

Anton Adolf Plügel: NS-Schulungsleiter und Altmexikanist

Lisa M. Gottschall

Als Absolvent des Wiener Instituts für Völkerkunde war Anton Adolf Plügel ab 1940 im besetzten Polen in der „Rassen- und Volkstumsforschung“ tätig. Der vorliegende Beitrag skizziert Plügels wissenschaftliche und politische Karriere bis zu seiner Berufung ins Generalgouvernement. Seiner kurzen, aber äußerst intensiven Zeit am „Institut für Deutsche Ostarbeit“ (IDO) in Krakau ist ein eigener Beitrag in diesem Sammelband gewidmet.

„Zum Aufsteigen in die nächste Klasse vorzüglich geeignet“¹: Plügels Schulzeit in Wien

Anton Adolf Plügel wurde am 27. April 1910² als Sohn des Friseurmeisters Anton Plügel und seiner Ehefrau Theresia in Wien geboren. Seine Familie stammte nicht aus dem klassischen Bildungsbürgertum, dennoch verlief seine akademische Karriere bemerkenswert.³ Von 1916 bis 1921 besuchte er die fünfstufige Volksschule und danach bis 1928 die siebenklassige Bundesrealschule Neustiftgasse im siebenten Wiener Gemeindebezirk.⁴ Dort befand er sich in einer reinen Bubenklasse mit ausschließlich römisch-katholischen Mitschülern.⁵ Seinen Zeugnissen nach war er ein fleißiger Schüler. Er schloss jedes Schuljahr mit sehr guten Noten ab und belegte zusätzlich freiwillige Wahlfächer. Vom Turnen hingegen war er seine gesamte Schulzeit lang befreit. Außerdem weisen seine Zeugnisse auffällig viele Fehlzeiten auf, die seine Bestnoten aber offenbar nicht beeinträchtigten.⁶ 1928 legte er die Reifeprüfung in den

¹ AGymN; Kk 1921–1927, Zeugnisse Anton Adolf Plügel.

² Betreffend Plügels Geburtsdatum scheinen sowohl in den Originalakten als auch in der Sekundärliteratur widersprüchliche Angaben auf. Liniemayr nennt in seinen Ausführungen den 27. Mai 1913 als Geburtsdatum (vgl. Liniemayr 1994, 72). Dieses Datum deckt sich mit den Angaben im maschinengeschriebenen Lebenslauf des Ahnenerbe-Aktes (vgl. BArch, NS 21/2148 Plügel; maschinengeschriebener Lebenslauf, o.D., verm. 1942, 1–3, hier 1). Im Personalbogen des Instituts für Deutsche Ostarbeit (u.a.) ist hingegen der 27. April 1910 als Geburtsdatum vermerkt (vgl. BArch, NSDAP-Zentralkartei, Anton Adolf Plügel; IDO-Personalbogen, 28. April 1941). Dieses Datum wurde von Michel (2000, 154) übernommen. Da der 27. April 1910 auch in den Originalakten überwiegt, wurde dieses Datum als korrekt angenommen.

³ Sein Vater stammte aus Harkanovci, einer kleinen Ortschaft im heutigen Kroatien. 18-jährig war er nach Wien gekommen, um in diversen Friseurläden als Gehilfe zu arbeiten. 1906 eröffnete er sein eigenes Geschäft in der Zieglergasse in Wien-Neubau. Ein Jahr später heiratete er Theresia Reiter, „Tochter eines Wirtschaftsbesitzers aus dem Egerlande“. Die erstgeborene Tochter starb bei der Geburt, weitere Geschwister gab es nicht (vgl. ÖStA, AdR, BMfI, GA 157.468 Anton Plügel; Lebenslauf, 2. Mai 1938).

⁴ Vgl. UAW, PH RA 14.992 Anton Adolf Plügel; Lebenslauf, 3. Mai 1939.

⁵ Laut Klassenlisten gab es im selben Jahrgang auch gemischte Klassen mit römisch-katholischen, evangelischen und jüdischen Schülern (vgl. AGymN, Kk 1921–1927).

⁶ Vgl. AGymN, Kk 1921–1927; Zeugnisse Anton Adolf Plügel.

Wahlfächern Geschichte und Mathematik mit Auszeichnung ab. Seine schriftliche Hausarbeit war ein historischer Aufsatz über das Gotentum.⁷ Bereits in seiner Schulzeit zeigte Plügel politisches Engagement. 16-jährig war er, von 1926 bis 1927, Schulgruppenführer des Deutschen Mittelschülerbundes (DMB) in Wien.⁸

„Sämtliche Rigorosen mit Auszeichnung“: Plügels Studienzeit und erste Berufserfahrungen in Wien

In einem Jahr des Wandels begann Plügel 1928 sein Studium an der Philosophischen Fakultät der Universität Wien. Die Entwicklung an den Instituten, gleichwohl wie an den Universitäten generell, war bereits ab den 1920er Jahren durch eine „kontinuierliche Stärkung antidemokratischer Tendenzen“⁹ gekennzeichnet, die im selben Jahr einen vorläufigen Höhepunkt fanden. Es kam zu mehreren gewaltsamen Übergriffen von Burschenschäftlern gegen jüdische Kommilitonen.¹¹

Just in den Turbulenzen desselben Jahres erfolgte die Teilung der Lehrkanzel für Physische Anthropologie und Ethnographie und die Eröffnung des neuen „Museums für Völkerkunde“ unter Direktor Fritz Röck, der von 1927 bis 1938 auch als Ausschussrat der Anthropologischen Gesellschaft tätig war.¹² Obwohl es zu dieser Zeit noch kein Fachcurriculum im heutigen Sinne gab und innerhalb der Philosophischen Fakultät sämtliche Lehrveranstaltungen inskribiert werden konnten, interessierte sich Plügel beinahe ausschließlich für anthropologische und ethnologische Themengebiete und wählte „mit beeindruckender Vollständigkeit [...] Fächer und Fachvertreter, die für den Nationalsozialismus und seine Ideologie noch wichtig werden sollten“.¹³ Seine Schwerpunkte legte er auf „Völker und Sprachen Amerikas, Vorgeschichte, Volkskunde, Geschichte und Sprachen des Alten Orients, Allgemeine Sprachwissenschaft, Indogermanistik, Kaukasistik“.¹⁴ Im Lebenslauf für sein Rigorosum¹⁵ erwähnte er darüber hinaus eine besondere Berücksichtigung von „Rassenkunde“ sowie „orientalische[n] Sprachen und amerikanische[n] Eingeborenensprachen“.¹⁶

Um fundierte Aussagen über Plügels Präferenzen treffen zu können, erfolgte eine Untersuchung der „Nationale“¹⁷ am Wiener Universitätsarchiv für den Zeitraum von Wintersemester 1928/29 bis Sommersemester 1934. Der Vergleich von Plügels persönlicher Auswahl an Lehrveranstaltungen mit dem Vorlesungsangebot zeigt, dass Plügel zahlreiche Seminare und Vorlesungen von Josef Weninger, Fritz Röck und Oswald Menghin belegte. Auch die Namen Georg Hüsing, Viktor Christian und Robert Bleichsteiner tauchen in seinen Inskriptionsblättern regelmäßig auf. Andere Lehrende beachtete er allerdings kaum bis gar nicht. Dies betraf vor allem Vorlesungen von Wilhelm Schmidt, Wilhelm Koppers, Robert (von) Heine-Geldern und Arthur Haberlandt. Vor allem die Tatsache, dass Plügel sich sehr für Oswald Menghins Unterricht interessierte, aber die Vorlesungen von Wilhelm Schmidt beinahe vollständig außer Acht ließ, erscheint aufgrund der wissenschaftlichen Verbindung zwischen diesen beiden (die

⁷ Vgl. BArch, NS 21/2148 Plügel; maschinengeschriebener Lebenslauf, o.D., verm. 1942, 1–3, hier 1.

⁸ Vgl. ebd.

⁹ Ebd.

¹⁰ Pusman 1998, 123.

¹¹ Vgl. Taschwer 2015, 73–74.

¹² Vgl. Ranzmaier 2013, 246–254.

¹³ Linimayr 1994, 72.

¹⁴ BArch, NS 21/2148 Plügel; maschinengeschriebener Lebenslauf, o.D., verm. 1942, 1–3, hier 1.

¹⁵ „Abschlussprüfung“ des Doktoratsstudiums.

¹⁶ Vgl. UAW, PH RA 14.992 Anton Adolf Plügel; 3. Mai 1939, Lebenslauf.

¹⁷ Als „Nationale“ wurden die studentischen Inskriptionsblätter bezeichnet.

gemeinsame Lehrmeinung betreffend) bezeichnend. Eine durchaus politisch motivierte Lehrveranstaltungswahl Plügels ist bemerkbar. Er schien jüdische und klerikale Hochschullehrer (wohl aufgrund seiner Gesinnung) abzulehnen und solche, die national orientiert waren, zu bevorzugen.

Dass Plügel aufgrund seiner politischen Einstellung beinahe ausschließlich Lehrer nationalsozialistischer Gesinnung auswählte¹⁸, lässt sich nach eingehender Untersuchung jedoch nicht einwandfrei belegen. Während der ersten sechs Semester zeigte er überwiegend Interesse an physisch-anthropologischen Themengebieten und belegte hierzu schwerpunktmäßig Seminare und Vorlesungen von Josef Weninger sowie zahlreiche Sprachkurse.¹⁹ Interessant erscheint ein Bruch in der Kontinuität seiner Lehrveranstaltungswahl, der sich ab dem siebenten Semester (Wintersemester 1931/32) bemerkbar macht. Plügel schrieb sich erstmals in einigen Vorlesungen von Wilhelm Koppers ein. Ab dem darauffolgenden Semester begann er außerdem, philosophische Vorlesungen von Moritz Schlick²⁰ zu hören. Dieser plötzliche Sinneswandel kann nur indirekt erschlossen werden. Zum einen begannen sich die angebotenen Lehrveranstaltungen aus dem Fachbereich Anthropologie und Völkerkunde zu wiederholen. Eine speziellere Auswahl war faktisch also nicht mehr möglich, da Plügel einen Großteil des ihm naheliegenden Lehrangebots bereits absolviert hatte. Zudem zeichnete sich im siebenten Semester wohl bereits deutlich ab, dass er die vorgesehene Normalstudiendauer von acht Semestern nicht würde einhalten können. So gesehen, musste er gezwungenermaßen auf die angebotenen Seminare von Koppers zurückgreifen, um keine zusätzliche Studienverzögerung zu riskieren. Darüber hinaus war es für Studierende jener Jahre wohl zweckmäßig, Lehrveranstaltungen auch beim Institutsleiter zu absolvieren, da dieser schließlich einer der Prüfer beim Rigorosum sein würde.

Unter dem Blickwinkel der innenpolitischen Entwicklungen sowie der medial heftig diskutierten Ereignisse an der Hochschule in diesen Jahren werden Plügels intra- und interdisziplinäre Ausflüge möglicherweise auf einer Metaebene erklärbar. Bereits im Wintersemester 1929/30 hatte die „Deutsch-Österreichische Tageszeitung“ eine Liste des als „jüdisch“ eingeordneten Universitätspersonals²¹ veröffentlicht und damit „eine neue antisemitische Offensive“ ausgelöst. Im März 1930 wurde eine äußerst umstrittene Studentenordnung vom Akademischen Senat der Universität Wien beschlossen, die als zentrales Kriterium für die Studenteneigenschaft ein „Volksbürgerprinzip“ nach „rassischen“ Kategorien vorsah. Im Februar 1931 kam es im Rahmen der Hochschülerwahlen zu zahlreichen schweren Übergriffen und Verwüstungen von „rechtsextremen Krawallstudenten“, die von Rektor Hans Uebersberger geduldet wurden. Der neuerliche, nochmals intensivierte rechte Aufschwung an der Hochschule war auch am Wahlergebnis deutlich ablesbar – die National-Katholischen mussten sich erstmals von den Nationalsozialisten geschlagen geben. Die Aufhebung der eben erst eingeführten „Gleispach’schen Studentenordnung“ (benannt nach dem Rektor Wenzel Gleispach)

¹⁸ Vgl. Linimayr 1994, 72.

¹⁹ Vgl. UAW, NatPh WS 1928/29–SS 1934; Anton Adolf Plügel und UAW, VvzAV WS 1928/29–SS 1934.

²⁰ Moritz Schlick (1882–1936), Philosoph und Physiker, war Begründer des Wiener Kreises des Logischen Empirismus. Am 22. Juni 1936 wurde er auf der sogenannten „Philosophenstiege“ im Hauptgebäude der Universität Wien von seinem ehemaligen Studenten Johann Nelböck erschossen. Obwohl dem Mord eine „jahrelange Boykottpropaganda und antisemitische Hetze“ von „nationalsozialistischer und konservativ-katholischer Seite“ vorausgegangen war, wird der „Fall Nelböck“ nicht als „politisches Attentat im engeren Sinne“ gewertet. Der Mordfall ist aber als „symptomatisch für das bedrückende geistige Klima am Vorabend der nationalsozialistischen Machtergreifung“ zu verstehen (vgl. Stadler 2015, 616). Plügel besuchte ab dem Sommersemester 1932 bis zum Sommersemester 1934 Schlicks Vorlesungen „Ethik“, „Naturphilosophie“, „Probleme der Philosophie“ sowie „Philosophie der Kultur und Geschichte“ (vgl. UAW, NatPh SS 1932–SS 1934; Anton Adolf Plügel).

²¹ Unter den Genannten befand sich u.a. der (nicht jüdische) Philosoph Moritz Schlick (vgl. Taschwer 2015, 138–139 und Stadler 2015, 299).

vom Verfassungsgerichtshof (aus formalen, nicht inhaltlichen Gründen) im Juni desselben Jahres brachte das Fass erneut zum Überlaufen. Hunderte Nationalsozialisten besetzten das Hauptgebäude, „alle auf irgendeine Weise als jüdisch identifizierte Personen, aber auch bekannte Linke wurden durch die Gänge in die Aula geprügelt, wo sie einen Spießbrutenlauf durch eine von den Nationalsozialisten gebildete ‚Gasse‘ zu absolvieren hatten, um mehr oder weniger verletzt den Ausgang zu erreichen“.²²

Es spricht vieles dafür, dass diese drastischen Entwicklungen an der Universität Wien Plügel prägten und seine Lehrveranstaltungswahl beeinflussten. Auch sein NSDAP-Beitritt fiel in diesen Zeitraum (1. Juli 1930).²³ Allerdings dürfte er genau zur brisantesten Zeit gar nicht in Wien gewesen sein. Ohne ins Detail zu gehen, erwähnte er in einem Bewerbungsschreiben für das Völkerkundemuseum eine einjährige Tätigkeit von 1930 bis 1931 für das Anthropologische Institut der Universität München, bei der er „rassenkundliche Aufnahmen deutscher Bauern“²⁴ im nördlichen Allgäu²⁵ durchgeführt hatte. Trotz mehrerer Anfragen an diverse Archive konnte zu diesen „2100 Messungen“²⁶ bisher nichts in Erfahrung gebracht werden.

Ebenfalls ab dem siebenten Semester begann sich Plügel intensiver mit den Themengebieten Fritz Röcks auseinanderzusetzen, wobei auch diese Hinwendung bei näherer Betrachtung zumindest verwunderlich erscheint, da Röck trotz seiner Nähe zum Nationalsozialismus auf inhaltlicher Ebene nicht als systemkonform angesehen wurde.²⁷ Die Tatsache, dass sich Plügel im Laufe seiner weiteren akademischen Karriere nach seiner Dissertation gänzlich anderen Themengebieten zuwandte, irritiert ebenso. Möglicherweise rechnete er sich als Student berufliche Möglichkeiten aus, da Röck nunmehr der Direktor einer neuen wissenschaftlichen Einrichtung war, die sich gerade erst im Aufbau befand. Das Thema der Doktorarbeit und Plügels erste Berufserfahrungen neben dem Studium könnten demnach auf geschicktes Taktieren sowie gutes Einvernehmen mit seinem Lehrer zurückzuführen sein. Plügel arbeitete erstmals im Jahr 1929 als unbesoldete wissenschaftliche Hilfskraft am Museum für Völkerkunde und verfasste eine kurze „Geschichte des Orients (Völker und Staaten)“²⁸, die allerdings unveröffentlicht blieb. Außerdem half er bei Aufstellungsarbeiten und erstellte eine historische „Völker- und Sprachenkarte Nordamerikas für die Sammlung amerikanistischer Studien- und Lehrbehelfe von Herrn Prof. F. Röck“.²⁹ Ein Institutszeugnis aus dem Jahr 1934 bestätigt seine Mitarbeit. Plügel habe sich bei der einjährigen Tätigkeit gut bewährt und könne „jedem Museum bestens empfohlen werden“. „Besonders hervorzuheben“ sei der „von ihm verfasste historische Überblick über den alten und neuen Orient, der in prägnanter Weise das Wichtigste aus der Geschichte orientalischer Völker und Reiche“ behandle und „einen Zeitraum von 5000 Jahren“ umspanne.³⁰

²² Vgl. Taschwer 2015, 146.

²³ Vgl. BArch, NS 21/2148 Plügel; maschinengeschriebener Lebenslauf, o.D., verm. 1942, 1–3, hier 1.

²⁴ WMW Archiv, D39/251b-c; Bewerbung Plügel 12. März 1939, an Röck, Lebenslauf.

²⁵ Vgl. UAW, PH RA 14.992 Anton Adolf Plügel; 3. Mai 1939, Lebenslauf.

²⁶ Ebd.

²⁷ Im Rahmen einer Begutachtung von Röcks Artikel „Die mexikanische Bilderhandschrift enträtselt!“ durch das „Ahnenerbe“ erging im November 1936 folgende Beurteilung an das „Sicherheits-Hauptamt“ der „Reichsführung-SS“: „Es handelt sich um Forschungen des bekannten Wiener Museumsdirektors und Universitätsprofessors Röck, welcher weltanschaulich dem Kreise um Hüsing und Schultz nahesteht. [...] Die Gesamteinstellung Röcks ist unbrauchbar, ja schädlich, weil er z.T. mondmythologisch denkt und neuerdings in Abhängigkeit von der Wiener Ethnologenschule (Wilh. Schmidt, Koppers) geraten ist“ (BArch, NS 21/2116 Röck; Fritz Röck, 25. November 1936, an Reichsführung SS-Reichssicherheits-Hauptamt).

²⁸ BArch, NS 21/2148 Plügel; maschinengeschriebener Lebenslauf, o.D., verm. 1942, 1–3, hier 2.

²⁹ WMW Archiv, D39/251b-c; Bewerbung Plügel 12. März 1939, an Röck, Lebenslauf.

³⁰ Vgl. WMW Archiv, Direktionsakten 1934; Institutszeugnis Plügel, 4. November 1934.

Nach seinem Absolutorium³¹, welches er am 19. September 1934³² erlangt hatte, verließ Plügel ohne formalen Studienabschluss die Universität, um sich im „Altreich“ zu engagieren. In einem Lebenslauf, der im Rigorosenakt im Archiv der Universität erhalten geblieben ist, gab er dazu an: „Wegen vierjähriger Tätigkeit im Stabe der Reichsjugendführung und als Programmreferent des Deutschen Kurzwellensenders von 1935 [bis] 1938 wurde der Studienabschluss verzögert.“³³ Erst nach dem „Anschluss“ kehrte Plügel nach Wien zurück, um 1939 sein Studium zu beenden.

„Über meine aktive Arbeit in der Bewegung kann kein Zweifel bestehen“³⁴: Plügels politischer Werdegang

Anton Adolf Plügels politische Sozialisation erfolgte bereits in jungen Jahren. Nach einer einjährigen Tätigkeit als Schulgruppenführer des Deutschen Mittelschülerbundes im Alter von sechzehn Jahren war er ab 1929 aktiv in der NSDAP tätig. Am 1. Juli 1930 trat er mit der Mitgliedsnummer 197.454 in die (österreichische) Partei ein.³⁵ Zu Weihnachten desselben Jahres schenkte er seinem Vater Hitlers „Mein Kampf“, woraufhin dieser selbst begann, sich mit dem Nationalsozialismus zu beschäftigen und alsbald ebenso aktiv wurde.³⁶ Im Frühjahr 1932 gründete Plügel die Ortsgruppe „Brunn am Gebirge“ mit.³⁷ Im Februar desselben Jahres wurde er „SA-Mann im Sturm 11/84“.³⁸ Außerdem bekleidete er Funktionen als Sprengelleiter, Ortsgruppenpropagandaleiter und Bezirksredner.³⁹ Am 1. Juni 1932 trat Plügel der Hitlerjugend (HJ) bei und erhielt das Goldene Ehrenzeichen aufgrund zahlreicher Ämter, die er für die HJ ausübte.⁴⁰ Er fungierte als Standortführer, Bannschulungsleiter und Oberbannschulungsleiter⁴¹, Spielscharführer⁴² und „seit dem Parteiverbot zugleich aktiver HJ-Führer für Niederösterreich-SO [Südost]“.⁴³

Im Jänner 1934 begann Plügel eine Tätigkeit als „Schulungs- und Pressereferent im Bannstab Niederösterreich“.⁴⁴ Am 13. Mai 1934 wurde er zum „Abteilungsleiter für Presse,

³¹ Bestätigung über den formalen Abschluss aller erforderlichen Prüfungen vor Abgabe der Dissertation.

³² Vgl. UAW, PH RA 14.992 Anton Adolf Plügel; 3. Mai 1939, Lebenslauf.

³³ Ebd.

³⁴ ÖStA, AdR, BMfI, GA 299.449 Anton Adolf Plügel; o.D. Schreiben, verm. 1939.

³⁵ Vgl. BArch, NS 21/2148 Plügel; maschinengeschriebener Lebenslauf, o.D., verm. 1942, 1–3, hier 1.

³⁶ Plügels Vater gab im NSDAP-Lebenslauf an, „zu Luegerzeiten dem Christlichsozialen Wählerverein“ zugehörig gewesen zu sein. Er habe sich mit dem Nationalsozialismus nach der Lektüre des Buches „Mein Kampf“ zu beschäftigen begonnen, welches er 1930 von seinem Sohn als Weihnachtsgeschenk erhalten habe (vgl. ÖStA, AdR, BMfI, GA 157.468; Anton Plügel, maschinengeschriebener Lebenslauf, 2. Mai 1938). Anschließend habe er plakatiert, verbotene Zeitungen verteilt, Zettel angeklebt und Propaganda im Bekanntenkreis vorangetrieben. Auf seinem privaten „Vervielfältiger“ seien Schriften für die HJ hergestellt worden (vgl. ÖStA, AdR, BMfI, GA 157.468; Anton Plügel, Fragebogen, 2. Mai 1938).

³⁷ Vgl. BArch, NS 21/2148 Plügel; maschinengeschriebener Lebenslauf, o.D., verm. 1942, 1–3, hier 1.

³⁸ Vgl. WMW Archiv, D39/251b-c; Bewerbung Plügel 12. März 1939, an Röck, Lebenslauf.

³⁹ Vgl. BArch, NS 21/2148 Plügel; maschinengeschriebener Lebenslauf, o.D., verm. 1942, 1–3, hier 1 und ÖStA, AdR, BMfI, GA 299.449 Anton Adolf Plügel; maschinengeschriebene Beilage zum Schreiben betreffend Parteimitgliedschaft, verm. 1939.

⁴⁰ Vgl. BArch, NS 21/2148 Plügel; maschinengeschriebener Lebenslauf, o.D., verm. 1942, 1–3, hier 1.

⁴¹ Vgl. ebd.

⁴² ÖStA, AdR, BMfI, GA 299.449 Anton Adolf Plügel; maschinengeschriebene Beilage zum Schreiben betreffend Parteimitgliedschaft, verm. 1939.

⁴³ Vgl. BArch, NS 21/2148 Plügel; Anton Adolf Plügel; maschinengeschriebener Lebenslauf, o.D., verm. 1942, 1–3, hier 1.

⁴⁴ WMW Archiv, D39/251b-c; Bewerbung Plügel 12. März 1939, an Röck, Lebenslauf.

Propaganda und Schulung⁴⁴⁵ befördert und nach München versetzt.⁴⁴⁶ Die genauen Umstände seines Umzugs sind nicht bekannt. Obwohl die zeitliche Einordnung eine Zugehörigkeit zur „Österreichischen Legion“ vermuten ließe, verneinte Plügel die Frage nach einer solchen Teilnahme im handschriftlich ausgefüllten NSDAP-Lebenslauf vom 29. März 1939. Auch sei er nicht vom „Flüchtlingshilfswerk“⁴⁴⁷ betreut worden.⁴⁴⁸ Möglicherweise hatte er aufgrund illegaler Betätigungen in der NS-Bewegung in Österreich mit Schwierigkeiten zu kämpfen⁴⁴⁹ und zog es deshalb vor, ins „Altreich“ zu übersiedeln. Die reichsdeutsche Staatsbürgerschaft nahm er allerdings nicht an.⁴⁵⁰

Im Winter 1934 wurde Plügel nach der „Auflösung der Österreich-Dienststellen“⁴⁵¹ nach Berlin beordert, wo er am Deutschen Kurzwellensender als „Jugendfunkleiter“⁴⁵² sowie als „Auslandsrundfunkreferent im Stab der Reichsjugendführung“⁴⁵³ (RJF) eingesetzt wurde. Als RJF-„Stammführer“ und „Angehöriger des Führerkorps“⁴⁵⁴ waren diese Tätigkeiten wohl vordergründig politische Ämter. Plügel scheint für den Rundfunk allerdings auch Manuskripte zu ethnologischen Themengebieten verfasst zu haben. So erging beispielsweise am 11. Dezember 1934 ein Schreiben an die Sendeleitung des Deutschlandsenders betreffend eines zur Prüfung eingesandten Manuskripts von Anton Plügel mit dem Titel „Wirtschafts- und völkerkundliche Streifzüge im Donaubecken“ mit der Beurteilung: „Die Sendung kann erfolgen.“⁴⁵⁵

Nur wenige weitere aufgefundenen Unterlagen geben Auskunft über Plügels Zeit in Berlin. In einer Personalaufstellung vom „Kultur- und Rundfunkamt der Reichsjugendführung“ wird „Unterbannführer“ Anton Plügel als „Hauptreferent“ des Deutschen Kurzwellensenders geführt.⁴⁵⁶ Er nahm in dieser Funktion an diversen Tagungen und Arbeitslagern der Schul- und Jugendfunkreferenten teil. Vor allem 1936 fand diesbezüglich ein reger Austausch statt. Am 5. Mai 1936 wurde für Plügel und andere „Sachbearbeiter Schul- und HJ-Funk und BDM-Referentinnen“ um Beurlaubung angesucht, um an einer von 21. bis 24. Mai stattfindenden Tagung der Sender Breslau teilnehmen zu können.⁴⁵⁷ Unmittelbar nach dem Ende dieser Veranstaltung ersuchte der „Beauftragte des Reichsjugendführers in der Reichssendeleitung“, Karl Cerff, erneut um eine Urlaubsfreistellung Plügels und anderer Sachbearbeiter für die am 7. und 8. Juni stattfindende „Tagung der Jugendfunkleiter und Intendanten“ auf der „Jugend-

⁴⁴⁵ Ebd., vgl. auch BArch, NS 21/2148 Plügel; maschinengeschriebener Lebenslauf, o.D., verm. 1942, 1–3, hier 2.

⁴⁴⁶ Vgl. ÖStA, AdR, BMfI, GA 299.449 Anton Adolf Plügel; maschinengeschriebene Beilage zum Schreiben betreffend Parteimitgliedschaft, verm. 1939 sowie ÖStA, AdR, BMfI, GA 157.468; Anton Plügel, maschinengeschriebener Lebenslauf, 2. Mai 1938, 1–2, hier 1 und WMW Archiv, D39/251b-c; Bewerbung Plügel 12. März 1939, an Röck, Lebenslauf.

⁴⁴⁷ Da diese Frage im NSDAP-Personalfragebogen gestellt wurde, ist davon auszugehen, dass damit auch das offizielle NSDAP-Flüchtlingshilfswerk gemeint war, welches aus Österreich ins Reich geflüchtete Nationalsozialisten finanziell unterstützte. Dies war allerdings nicht das einzige Netzwerk dieser Art. Bereits ab Sommer 1934 existierte in Österreich ein „illegales Hilfswerk, das Geldmittel aus dem Deutschen Reich über Tarnorganisationen in der Schweiz bezog und an österreichische Nationalsozialisten verteilte“. Nach Verhandlungen im Rahmen des Juli-Abkommens 1936 stimmte die Regierung Schuschnigg letztlich der Legalisierung der in Folge als „Hilfswerk Langoth“ bekannten Aktion zu, in der Hoffnung, „eine behördliche Einsichtnahme“ und eine „Unterbindung der illegalen Unterstützungen“ zu erwirken. Seitens des NSDAP-Flüchtlingshilfswerks stieß das Projekt wiederum auf wenig Gegenliebe, da eine Einschränkung der eigenen Befugnisse befürchtet wurde (vgl. Volsansky 2001, 83–86).

⁴⁴⁸ Vgl. BArch, R 9361-II/816712; NSDAP-Personalfragebogen, 29. März 1939, 1–3, hier 2.

⁴⁴⁹ Plügels Vater erwähnte im NSDAP-Fragebogen, sein Sohn habe wegen illegaler NS-Betätigungen „einige Vorladungen“ erhalten (vgl. ÖStA, AdR, BMfI, GA 157.468 Anton Plügel; Fragebogen, 2. Mai 1938).

⁴⁵⁰ Vgl. ÖStA, AdR, BMfI, GA 299.449 Anton Adolf Plügel; undatiertes Schreiben, vermutlich 1939.

⁴⁵¹ WMW Archiv, D39/251b-c; Bewerbung Plügel 12. März 1939, an Röck, Lebenslauf.

⁴⁵² BArch, R 9361-II/816712; Anton Adolf Plügel, NSDAP-Personalfragebogen, 29. März 1939.

⁴⁵³ BArch, NS 21/2148 Plügel; maschinengeschriebener Lebenslauf, o.D., verm. 1942, 1–3, hier 2.

⁴⁵⁴ WMW Archiv, D39/251b-c; Bewerbung Plügel, 12. März 1939, an Röck, Lebenslauf.

⁴⁵⁵ BArch, R 78/1258; Reichssendeleitung, 11. Dezember 1934, an den Deutschlandsender.

⁴⁵⁶ Vgl. BArch, R 78/1220; Köppe, 11. Dezember 1937, an Weinbrenner.

⁴⁵⁷ Vgl. BArch, R 78/22; Cerff, 5. Mai 1936, an Schönicke.

burg Stahleck“.⁵⁸ Von 1. bis 16. Juli desselben Jahres fand ein „großes Arbeitslager junger kulturschöpferischer Kräfte“ in Heidelberg statt, wofür „Obergebietsführer“ Cerff erneut um eine Beurlaubung Plügels (u.a.) ansuchte.⁵⁹ Am Programm hierfür standen unter anderem ein „Schweigemarsch der Lagermannschaft zum Ehrenfriedhof mit Fackeln“, ein „Kantatenabend in der Aula der neuen Universität veranstaltet für die Elternschaft der Hitlerjugend“ sowie ein „Volkstumsabend“, wobei Teile der Veranstaltung vom Rundfunk übertragen werden sollten.⁶⁰ Von 1. bis 4. September 1936 fand eine weitere Arbeitstagung statt, für die Plügel von der Reichssendeleitung abermals beurlaubt wurde.⁶¹ Inhalt dieser Veranstaltung war die Planung und Ausrichtung des Herbst- und Winterprogramms. Als Tagesordnungspunkte finden sich die Themen „HJ und Wehrmacht“, „Presse und Propaganda“, „Studio- und Hörspielarbeit der HJ“, „Landschaftliche Austauschsendungen“ sowie die vom HJ-Funk konzipierten Sendungen „Stunde der jungen Nation“ und „Morgenfeier“.⁶²

Seitens der Sender scheinen diese wiederholten Beurlaubungen nicht nur auf Wohlwollen gestoßen zu sein. Dies veranlasste Karl Cerff am 15. Mai 1936 zu folgender Stellungnahme, welche sowohl auf den Inhalt als auch auf den Charakter dieser Treffen schließen lässt:

„Die von dem Rundfunk- und Kulturamt der Reichsjugendführung abgehaltenen Tagungen dienen alle, so weit Kameraden und Kameradinnen an den Sendern dafür beurlaubt werden, ausschließlich einer zusätzlichen Schulung für den Rundfunk. Ich habe schon vor längerer Zeit sowohl mit Reichsminister Dr. Goebbels, wie auch mit Reichssendeleiter Pg. Hadamovsky über diese Frage gesprochen und von beiden die Genehmigung für die Durchführung solcher Lehrgänge erhalten. Das Propagandaministerium bzw. die Reichsrundfunkgesellschaft haben mir auch schon des öfteren Zuschüsse für solche Lager im Hinblick auf ihre Notwendigkeit gewährt. Ich bin der Auffassung, daß es völlig unmöglich ist, von einem Menschen zu verlangen, daß er nur dauernd geistige Werte von sich gibt, wie das ja bei der Programmgestaltung am Rundfunk notwendig ist, ohne ihm die Möglichkeit zu geben, neue Werte aufzunehmen. Ich glaube, daß es ein Kardinalfehler des Rundfunks ist, der sich besonders in dem starken Menschenverschleiß widerspiegelt [sic], daß man diese Tatsache nicht genügend erkennt.“⁶³

Cerff erklärte weiter, die Jugend habe es sich zur Aufgabe gemacht, „mit Mitteln der Hitlerjugend“ Veranstaltungen zu organisieren, bei denen „führende Männer des Rundfunks, des politischen Lebens und der Kultur sprechen“. Abschließend ersuchte er um Anerkennung der Freistellungen als Arbeitsdienste, da es sich nicht um ein „Fernbleiben im Interesse einer anderen Aufgabe, sondern um eine zusätzliche Schulung im Interesse des Rundfunks“ handle.⁶⁴

Grundsätzlich lagen die inhaltlichen Schwerpunkte der RJF-Referententätigkeiten in der Aktivierung der „Hitlerjugend als junge Hörerschaft“ sowie in der Durchführung einer „werbende[n] und propagandistische[n] Arbeit für den deutschen Rundfunk innerhalb der Hitlerjugend“, wie einer ausführlichen Tätigkeitsbeschreibung aus dem Jahr 1937 zu entnehmen ist. Aufgabe sei es, den zuständigen Sendern Sonderprogramme „aus dem Leben der Hitlerjugend“ zu unterbreiten und an der Ausgestaltung dieser Beiträge mitzuarbeiten. Vor allem sollte an der Aufbereitung der 14-tägig gesendeten „Stunde der jungen Nation“ sowie für die sonn-

⁵⁸ BArch, R 78/22; Cerff, 28. Mai 1936, an Wagner.

⁵⁹ Vgl. BArch, R 78/22; Cerff, 12. Juni 1936, an Wagner.

⁶⁰ BArch, R 78/22; Programm für das vom 1.–15. Juli in Heidelberg stattfindende Arbeitslager des Rundfunk- und Kulturamts.

⁶¹ Vgl. BArch, R 78/22; Cerff, 22. August 1936, an Schönicke.

⁶² BArch, R 78/22; Plan für die Tagung der Schul- und Jugendfunkleiter und BDM-Referentinnen an den Sendern, 1.–4. September 1936.

⁶³ BArch, R 78/22; Cerff, 15. Mai 1936, an Weber.

⁶⁴ Vgl. ebd.

täglichen „Morgenfeiern der Hitlerjugend“ mitkonzipiert werden. Wohl in Anspielung auf Plügel's Position wurde außerdem auf die besondere Wichtigkeit der „auslandsdeutschen Jugend“ hingewiesen, für die eine „grosse Menge von Einzelsendungen“ veranstaltet würde, wofür beim „Deutschen Kurzwellensender ein besonderer Jugendfunkleiter“ eingesetzt sei.⁶⁵

Aktenmaterial, welches über diese spezielle Aufgabe Plügel's beim Berliner Kurzwellensender eine konkrete Auskunft gibt, konnte bisher nicht aufgefunden werden. Generell richteten sich die Programme der „Front im Äther“⁶⁶ an Rundfunkhörer außerhalb des Reichs: „Der Deutsche Kurzwellensender sendet nicht nur, er hat eine Sendung. Sie läßt sich klar und einfach in die beiden großen Aufgaben zusammenfassen: Brücke zur Heimat zu sein für alle Volksgenossen, die in Übersee leben und sich zum Reich bekennen und zweitens der Kündler und die Stimme Deutschlands in der Welt zu sein.“⁶⁷

Erreicht wurden die sieben Sendezonen „Südasiens-Australien“, „Ostasiens“, „Afrika“, „Südamerika“, „Brasilien“, „Mittelamerika“ und „Nordamerika“, für die es nach den Zeitzonen gerichtete Sendezeiten gab, wobei das Programm „sowohl in regionaler wie auch in nationaler und sprachlicher Hinsicht in immer feinerer Differenzierung an das Hörgebiet angepaßt“ wurde, um der vielfältigen Hörerschaft gerecht zu werden, wie aus einer Selbstbeschreibung aus dem Jahr 1940 hervorgeht:

„Diese Erdteile haben die Menschen, die sie bewohnen, nach ihrem Bild geformt, und zwar nicht nur die Urbevölkerung, sondern auch die dorthin ausgewanderten Europäer und in deren Zahl auch die Auslandsdeutschen. Auslandsdeutsche und Auslandsdeutsche sind nicht ein und dasselbe. Der deutsche Farmer in den weiten Prärien Nebraskas oder den wogenden Weizenfeldern Albertas mußte sich anders entwickeln als sein Landsmann, der Kolonist und Bauer, den das Schicksal in die Wälder Südbrasilien verschlug. [...] Das sind Unterschiede, die so tiefwurzelnd sind, daß sie selbst in der äußeren Erscheinung der Menschen zum Ausdruck kommen. Ein Programm, das weltweite Wirkungen anstrebt, muß sie kennen und berücksichtigen.“⁶⁸

Das Profil des NS-Senders scheint damit durchaus auf einen angehenden Ethnologen und Anthropologen mit entsprechenden politischen Interessen gepasst zu haben. So erwähnte Plügel in seiner Bewerbung für das Wiener Völkerkundemuseum im Jahr 1939 seine „gute Kenntnis des europäischen Südostens, durch fast vierjährige Tätigkeit als Programmgestalter im Überseerundfunk“. Er habe dadurch einen gewissen „Einblick in Überseeverhältnisse, vor allem der überseedeutschen, angelsächsischen und lateinamerikanischen Welt“ erhalten.⁶⁹ Plügel war in Berlin also allem Anschein nach nicht ausschließlich parteipolitisch tätig. Seine Fächerwahl, seine Sprachkenntnisse⁷⁰ sowie seine scheinbar guten schriftstellerischen Fähigkeiten dürften die Rundfunkanstellung begünstigt haben und legen nahe, dass er durchaus auch fachnahe und fachbezogen tätig war. Laut eigenen Angaben in einem Lebenslauf für das „Ahnenerbe“ verfasste Plügel bis 1938 diverse „weitgehend abgeschlossene Manuskripte“⁷¹ im Fachgebiet Völkerkunde. Die Arbeiten konnten bisher nicht aufgefunden werden bzw. sind

⁶⁵ BArch, R 78/1220; Köppe, 11. Dezember 1937, an Weinbrenner.

⁶⁶ Schroeder 1940, 29.

⁶⁷ Ebd., 43.

⁶⁸ Ebd., 113–114.

⁶⁹ Vgl. WMW Archiv, D39/251b-c; Bewerbung Plügel, 12. März 1939, an Röck, Lebenslauf.

⁷⁰ Im Lebenslauf für die Bewerbung am Völkerkundemuseum gab er als Fremdsprachenkenntnisse an: „Neben den Grundzügen einiger alteuropäischer, alt- und neuorientalischer und altamerikanischer Sprachen: Englisch in Wort und Schrift, Französisch in Schrift. Außerdem noch fließende Durcharbeitung des Fachschrifttums hinreichend: Italienisch, Spanisch, Niederländisch, Dänisch, Schwedisch.“ (WMW Archiv, D39/251b-c; Bewerbung Plügel, 12. März 1939, an Röck, Lebenslauf).

⁷¹ BArch, NS 21/2148 Plügel; maschinengeschriebener Lebenslauf, o.D., verm. 1942, 1–3, hier 3.

möglicherweise nicht mehr erhalten. Aufgrund der Titel können sie aber dem Themenkreis Röcks zugeordnet werden und lassen seinen Einfluss deutlich werden.⁷²

Nach fünfjähriger Tätigkeit für den Propaganda-, Medien- und Jugendbereich des NS-Staates kehrte Plügel Berlin den Rücken zu und begab sich nach dem „Anschluss“ Österreichs zurück nach Wien, um seine Dissertation fertigzustellen und das Rigorosum abzulegen. Trotz der Verleihung der „Medaille zur Erinnerung an den 13. 3. 1938“ an Plügel⁷³ war seine 1930 in der „Ostmark“ erworbene NSDAP-Mitgliedschaft (wie in vielen derartigen Fällen) zwischenzeitlich ruhend gestellt worden. Er musste um ein Sonderverfahren für die erneute Parteiaufnahme ansuchen, was ihn zu einem ausführlichen Rechtfertigungsschreiben veranlasste, das er mit folgenden Worten schloss:

„Ich habe durch fast neun Jahre meines Lebens nun für die NSDAP und die Bewegung gearbeitet, 1934 mein Studium abgebrochen, das ich erst heute zu Ende führe, war im Altreich von 1934 bis 1938 ununterbrochen in der RJF, bzw. als Programmreferent am Deutschen Kurzwellensender tätig, so daß über meine aktive Arbeit in der Bewegung kein Zweifel bestehen kann und möchte nun nicht wegen eines – subjektiv unverschuldeten – rein formalen Verstoßes meine Parteimitgliedschaft verlieren. Ich käme mir dann regelrecht wie ein Ausgestoßener vor.“⁷⁴

Plügels Parteimitgliedschaft wurde nach einer Intervention von Kreisleiter Karl Kowarik, der ein Schreiben an Gaugeschäftsführer SS-Oberführer Karl Scharizer schickte und um „Erläuterung im positiven Sinne“⁷⁵ ersuchte, mit Schreiben vom 8. Februar 1941 bestätigt.⁷⁶ Die Wiener Universitätslandschaft sah sich in der Zwischenzeit mit grundlegenden Änderungen konfrontiert. Unmittelbar nach dem „Anschluss“ wurde mit dem Aufbau einer NS-Hochschulverwaltung begonnen, was sofortige strukturelle und personelle Veränderungen mit sich brachte. Eine neue Hochschulverfassung trat in Kraft, und die Organisation der Universitäten erfolgte nach dem „Führerprinzip“. Die staatlichen Wissenschaftsbehörden und ihre Entscheidungsträger wurden umgehend an entsprechende Einrichtungen und Gremien der NSDAP angebunden wie beispielsweise das Amt Wissenschaft der Dienststelle „Rosenberg“, die Hochschulkommission dem Stab des Führer-Stellvertreters oder das Hochschulamt der SA. In weiterer Folge kam es zur „Säuberung“ der Universitäten von nicht erwünschten Mitgliedern des Lehrkörpers. Professoren, die wissenschaftlich oder politisch oppositioneller Ansichten waren oder den Arier-Nachweis nicht erbringen konnten, wurden in den Ruhestand versetzt oder zur Emigration gezwungen.⁷⁷ Auch im Institut für Völkerkunde hatte der „Anschluss“ tiefgreifende Folgen. Koppers und Schmidt wurden suspendiert und der neue Dekan Viktor Christian übernahm die interimistische Leitung des Instituts.⁷⁸ Fritz Röck blieb in Amt und Würden, wodurch Plügel 1939 bei ihm seine Doktorarbeit beenden konnte.

⁷² Die Titel lauten: „Europäisches Märchen und altamerikanischer Ritus“, „Hirschjagd und Brautwerbung“, „Die Zwillinge im Nordamerikanischen Mythos und Ritus“, „Transberingstudien (zumeist Mythenkundlich)“, „Der heidnisch-christliche Kulturbuch in Nordamerika“, „Der heidnisch-christliche Kulturbuch in Mittelamerika (Mexiko)“, „Die altmexikanischen Bilderhandschriften der Gruppe der Wiener Handschrift“, „Die Tierkreise und Götterreihen der altmexikanischen Bilderhandschriften“, „Die Stammesordnung der Nordamerikaner und der sogenannte ‚Totemismus‘“, „Altsibirien und Nordamerika“ (vgl. BArch, NS 21/2148 Plügel; maschinengeschriebener Lebenslauf, o.D., verm. 1942, 1–3, hier 3).

⁷³ Vgl. BArch, NSDAP-Zentralkartei, Anton Adolf Plügel; IDO-Personalbogen, 28. April 1941.

⁷⁴ ÖStA, AdR, BMfI, GA 299.449 Anton Adolf Plügel; undatiertes Schreiben, vermutlich 1939.

⁷⁵ ÖStA, AdR, BMfI, GA 299.449 Anton Adolf Plügel; Kowarik, 30. Mai 1939, an Scharizer.

⁷⁶ ÖStA, AdR, BMfI, GA 299.449 Anton Adolf Plügel; Schreiben, Verfasser unbekannt, 8. Februar 1941.

⁷⁷ Vgl. Wissgott 2003, 8–11.

⁷⁸ Siehe Beiträge von Gohm/Gingrich und Gingrich in diesem Band.

**„Ein im Einzelnen ausgeführtes Bruchstück einer größeren Arbeit“⁷⁹:
Plügel Dissertation über die Rückseite einer altmexikanischen Bilderhandschrift**

Für die Jahre 1938 und 1939 gab Plügel in seinem „Ahnenerbe“-Lebenslauf eine „freie Schriftstellertätigkeit für den Rundfunk, daneben Dissertation, Promotion, weitere wissenschaftliche Arbeit“⁸⁰ an. Lehrveranstaltungen an der Universität hatte er nicht mehr zu besuchen, da er das „Absolutorium“ bereits vor seinem Umzug ins „Altreich“ im Jahr 1934 erlangt hatte.

Plügel's Doktorarbeit mit dem wenig eingängigen Titel „Beiträge zum gestirn- und zeitwährungskundlichen Inhalt der Rückseite des Codex Nuttall, einer altmexikanischen Bilderhandschrift“ wurde von Fritz Röck betreut und umfasst 600 Seiten. Angesichts seiner wohl zeitintensiven politischen und journalistischen Tätigkeiten erscheint dieser Umfang einigermaßen erstaunlich. Offenbar hatte Plügel obendrein eine Fortsetzung geplant und bezeichnete die Dissertation als „ersten Teil“, der lediglich die Rückseite der Bilderhandschrift berücksichtigen könne, um „den üblichen Umfang einer Doktordissertation [...] nicht zu sehr zu überschreiten. Die Arbeit dürfte dabei unter einigem Zeitdruck entstanden sein. Im Vorwort ersuchte Plügel den Leser, „gelegentliche Holprigkeiten der Darstellung, übersehene Fremdworte, Wiederholungen und mangelnde Verweise dem Verfasser nachzusehen“, er habe aus Zeitgründen keine Möglichkeit mehr gehabt, das Werk zu überarbeiten.⁸¹

Inhaltlich beschäftigte er sich mit einem Spezialgebiet Röcks und folgte mit Verweis auf dessen „Versuch einer terminologischen Synthese der menschheitsgeschichtlichen Wissenszweige“⁸² sowohl dessen Interpretationsverfahren als auch dessen Wortwahl.⁸³ Die Durchführung seiner Arbeit beruhe auf der „von F. Röck aufgestellten und ausgearbeiteten ‚ethnohistorischen Methode‘ [...], da diese bei der Untersuchung von Hochpflügütern allein zu gesicherten Ergebnissen führen“ würde. Auf eine detaillierte Beschreibung der Methode verzichtete er allerdings und verwies auf Röcks Arbeiten, die aber zum größten Teil ungedruckt seien, wie er mit Bedauern feststellte.⁸⁴

Röck selbst beschrieb sein Spezialgebiet als „Bilderbücher, deren Hauptzweck nicht die schriftliche Mitteilung, sondern die Belehrung und Anschauungsunterricht durch Bilder war, ähnlich unseren heutigen Bilderbüchern für die Jugend“. Auch Wien sei im Besitz dreier solcher Bilderhandschriften, erklärte er im Jahr 1935, wobei er sich selbst als Aufdecker des Rätsels um diese Bilder präsentierte: „Die wertvollste unter diesen drei in Wien vorhandenen indianischen Bilderhandschriften ist die sogenannte große Wiener Bilderhandschrift aus

⁷⁹ Plügel 1939, V.

⁸⁰ BArch, NS 21/2148 Plügel; maschinengeschriebener Lebenslauf, o.D., verm. 1942, I–3, hier 2.

⁸¹ Vgl. Plügel 1939, V.

⁸² Röck 1932. Seine Gedanken zur „terminologischen Synthese“ stellte Röck am 25. Mai 1932 im Rahmen der „Wiener Anthropologischen Gesellschaft“ dem Fachpublikum vor. Seinen vorgeschlagenen neuen Begriffen, die in erster Linie dazu dienen sollten, sich von der Schmidt'schen Kulturkreislehre abzugrenzen, dürften dabei nicht auf allzu großes Verständnis gestoßen sein. Angemerkt wurden unter anderem die Schwierigkeiten, welche die Einführung einer neuen Terminologie bringen würden, aber auch Röcks spezielle Vorstellung der „Ethnohistorie“ wurde kritisiert. Röck verstand unter Ethnohistorie die „vergleichende Völkerkunde als Erforschung der Kulturgeschichte der Kulturvölker und der älteren Menschheit vom Standpunkt der Kulturvölker aus“. Die Ethnologie hingegen widme sich der „Erforschung der Kulturgeschichte der Naturvölker und der älteren Menschheit vom Standpunkt der Naturvölker aus“. Wilhelm Koppers merkte dabei kritisch an, dass „Ethnohistorie“ lediglich eine Bezeichnung für einen Teilbereich sei, der ohnehin in der Ethnologie mitenthalten sei. Eine ausdrückliche Unterscheidung der beiden Begriffe sei nicht notwendig (vgl. Hirschberg 1971, 355–356).

⁸³ In Plügel's „Zusammenschau der wichtigsten Verdeutschungen und Fremdausdrücke“ übersetzte er beispielsweise die verwendeten Begriffe „Pflügum“ und „Hochpflügum“ mit Kultur bzw. Hochkultur, mit „Zeitwährung“ sei der Kalender gemeint und mit „Gestirnkunde“ die Astronomie (vgl. Plügel 1939, X).

⁸⁴ Vgl. Plügel 1939, 11.

Mexiko, deren zusammenhängender Inhalt bisher völlig rätselhaft war. Nach sechsjährigem Studium ist es dem Schreiber dieser Zeilen gelungen, diese wichtige Bilderhandschrift zu entziffern und in ihren geheimnisvollen Inhalt einzudringen.⁸⁵

Der „Codex Vindobonensis Mexicanus I“, von dem hier die Rede ist, wird in der Handschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek verwahrt.⁸⁶ Der „Codex Nuttall“, mit dem Plügel sich befasste, ist im Besitz des British Museum in London.⁸⁷ Beide Bilderhandschriften gehören den fünf „major Mixtec manuscripts“⁸⁸ an und hatten nach heutigem Stand der Forschung verschiedenste Funktionen: „The Mixtec pictogram manuscripts, or codices, are painted sequences of pictogram tableaux. Theme, chronology, personnel, places and events visually connect the tableaux. This style of pictogram writing encoded oral traditions to stimulate the memory of bards who knew the complete narratives [...]. As well, the codices were performance documents to be sung, danced, and enacted at elite functions. They were unfolded and situated along walls as minimurals. Ceramics, cloth garments, and full-size murals contained codex scenes.“⁸⁹

Die Bilderhandschrift verdankt ihren Namen der amerikanischen Anthropologin Zelia Nuttall.⁹⁰ Sie hatte vom „Vorhandensein einer bis dahin unbekannt gebliebenen altmexikanischen Bilderhandschrift“ erstmals von einem Historiker namens Pasquale Villari in Florenz gehört, der den Codex in der Bücherei des Klosters San Marco gesehen hatte. Nach der Auflösung des Klosters war das Werk an „einen Engländer“ verkauft worden, der ihn an „Lord Zouche“⁹¹ weitergegeben hatte. Als Teil von Robert Curzons persönlicher Sammlung antiker Manuskripte hatte Zelia Nuttall die Bilderhandschrift letztlich in dessen Bücherei in Parham/Sussex entdeckt.⁹² Nach dem Tod Robert Curzons im Jahr 1876 wurde die gesamte Sammlung als Leihgabe an das British Museum in London übergeben. 1917, nach dem Ableben der letzten Erbin Darea Curzon, ging die Kollektion in den Besitz des Museums über.⁹³

Plügel definierte die Bilderhandschriften einleitend als „unmittelbare Quellen“ für die „Gestirnkunde und das Zeitwährungswesen der Mexikaner“.⁹⁴ Im alten Mexiko sei dieses Wissen nur einem kleinen Kreis von Eingeweihten bekannt gewesen. Die Spanier hätten die Überlieferungen zerstört bzw. wurde „der Einblick in diese Wissensschätze den Spaniern nach Möglichkeit vorenthalten und das Bestehen eines solchen Wissens von den Spaniern auch nicht vermutet“.⁹⁵ 1939 habe es über den Codex Nuttall freilich nur wenige Arbeiten gegeben. Andere Codices zur Analyse heranzuziehen wäre aus wissenschaftlicher Sicht wohl sinnvoll gewesen, wie er selbst anmerkte. Anschließend verwies er aber auf fehlende zeitliche Ressourcen

⁸⁵ Röck 1935, 193. Siehe auch Rohrbacher zu Röck in diesem Band.

⁸⁶ ÖNB Signatur CM1/Codex Mexicanus I.

⁸⁷ British Museum, Signatur Am1902,0308.1.

⁸⁸ Weiters Codex Selden, Codex Bodley und Codex Alfonso Caso (vgl. Williams 2013, 25).

⁸⁹ Williams 2013, xii.

⁹⁰ Zelia Maria Magdalena Nuttall (1857–1933) war eine US-amerikanische Anthropologin und Archäologin. Sie studierte am Bedford College in London. Ihr erster Besuch in Mexiko fand in den Jahren 1884/85 statt, wo sie am mexikanischen Nationalmuseum tätig war. 1888 veröffentlichte sie die Arbeit „Das Prachtstück altmexikanischer Federarbeit aus der Zeit Montezuma's [sic] im Wiener Museum“, eine Studie über die berühmte Federkrone, die sie in Wien besichtigt hatte. 1902 ließ sie sich in Coyoacán, Mexiko nieder. 47 Jahre lang war sie für das Peabody Museum der Harvard University tätig und veröffentlichte zahlreiche Arbeiten im Bereich der voraztekischen Kultur und Archäologie Mexikos. Nuttall galt als Spezialistin für mesoamerikanisch-präkolumbische Manuskripte, für deren Auffindung und Sicherstellung sie sich einsetzte (vgl. Tozzer 1933, 475–480; Williams 2013, 9–11).

⁹¹ Gemeint ist Robert Curzon, der „fourteenth Baron Zouche of Harynworth“. Der Codex war ein Teil seiner persönlichen Sammlung antiker Manuskripte. Vor allem im angloamerikanischen Raum ist daher die Bezeichnung „Codex Zouche-Nuttall“ geläufiger (vgl. Tozzer 1933, 477; Plügel 1939, 14 und Williams 2013, 19).

⁹² Vgl. Plügel 1939, 16.

⁹³ Vgl. Williams 2013, 19.

⁹⁴ Plügel 1939, 3–4.

⁹⁵ Ebd., 3.

sowie auf die vorhandene Sekundärliteratur.⁹⁶ Er habe sich darauf beschränkt, „die anderen Bilderhandschriften nur insoweit zum Vergleich heranzuziehen, als sie schon einer im Schrifttum zugänglichen Bearbeitung unterzogen sind“.⁹⁷

Plügel verortete seine Arbeit im Bereich der „pfl egtumswissenschaftlichen Forschung“⁹⁸, wobei sich der Begriff „Pfl egtum“ als Synonym für „Kultur“ in seiner Arbeit äußerst häufig findet. Vor allem der Themenbereich der „Hochpfl egtümer“, also der „Hochkulturen“, sei von der Fachkollegenschaft lange Zeit vernachlässigt worden, was ihn zu einer herben Kritik an seinem Hauptfach veranlasste:

„Die Völkerkundler haben sich in den letzten Jahrzehnten ganz überwiegend der Erforschung und Untersuchung einfacherer und anscheinend ursprünglicherer Pfl egtümer und Pfl egtumsgruppen zugewendet, wovon ein zahlreiches Schrifttum Zeugnis ablegt. Damit trat aber eine steigende Vernachlässigung der Hochpfl egtümer ein, ja, diese wurden überhaupt nicht mehr als zum Aufgabenkreis der völkerkundlichen, sondern der fachgeschichtlichen Forschung gehörig betrachtet.“⁹⁹

Diese Vernachlässigung betrachtete er als gravierenden Fehler, der sich in der Forschung mit „Fehldeutungen“ und „falsche[n] Anschauungen“ bemerkbar mache, da die „Fachgeschichtler“ den „Hochpfl egtümern nicht immer genügend Aufmerksamkeit“ entgegenbrachten, aber vor allem auch mit „ganz anderen Fragestellungen und Forschungszielen als der Völkerkundler“ an das Thema herantraten. Nichtsdestotrotz sei die Bedeutung des Themas in der Fachwelt der Völkerkunde nach wie vor umstritten, wobei Plügel hier den Konflikt des Wiener Instituts thematisierte, indem er einigermaßen lapidar von „Meinungsverschiedenheiten“ sprach. Vor allem die Arbeiten Fritz Röcks seien „bisher meist recht nebensächlich“ behandelt oder sogar „ganz vernachlässigt“ worden. Die Bedeutung des Forschungsfeldes über die Fachgrenzen hinaus sei aber zu unterstreichen, denn „die Einbeziehung der Hochpfl egtümer in das Arbeitsfeld der Völkerkunde“ könne alsbald „richtig für die Menschheitsgeschichte fruchtbar werden“, bestünde „eine hinreichende Klarheit über Besitz, Wesen und Schichtung der Hochpfl egtümer“.¹⁰⁰

In einem ausführlichen Kapitel widmete sich Plügel anschließend der Echtheit des Codex. Dabei folgte er den von Fritz Graebner in dessen „Methode der Ethnologie“ aufgestellten Anhaltspunkten Material (von Plügel als „Werkstoff“ bezeichnet), Technik („Werkart“), Formprinzipien („Werkgestalt“), Stil („Werkgestaltswesen“) und Ornamentik („Werkzier“).¹⁰¹ An dieser Stelle kann bemängelt werden, dass Plügel nicht mit dem Original, sondern mit Nuttalls Facsimile-Ausgabe arbeitete und die Einschätzung der Echtheit damit wohl einigermaßen theoretisch blieb, da er ja nicht die faktische Originalität überprüfte, sondern mit Information aus der Sekundärliteratur und der gezeichneten Reproduktion vorlieb nehmen musste.¹⁰² Die Genauigkeit der Facsimile-Ausgabe von Nuttall bezweifelte er, da sie „das Ergebnis einer zeichnerischen Wiedergabe der Urhandschrift“ sei und sich dadurch „sofort ernsthafte

⁹⁶ Als wesentliche Arbeiten führte er Eduard Selers Werke über die Bilderhandschriften der Codex-Borgia-Gruppe an. Im Hauptteil der Arbeit finden sich hierzu auch die meisten Verweise. Plügel habe aber „im Ganzen weit mehr Schriftumsstellen eingesehen, als aus den Stellenverweisen hervorgeht“ (Plügel 1939, VI).

⁹⁷ Plügel 1939, VI.

⁹⁸ Plügel 1939, 6.

⁹⁹ Ebd.

¹⁰⁰ Vgl. ebd., 6–9.

¹⁰¹ Vgl. ebd., 19.

¹⁰² Plügel schien durchaus bemüht gewesen zu sein, für die Arbeit „verlässliche Unterlagen“ aufzutreiben und hatte versucht, „vom Britischen Museum Lichtbilder der Urhandschrift zu bekommen, leider vergeblich“. Auch Interventionen Röcks bei Museumsdirektor Joyce scheiterten, sodass „als Quelle nur die Facsimileausgabe zur Verfügung stand“. Eine Reise nach England sei aus „wirtschaftlichen Gründen“ nicht in Erwägung gezogen worden (vgl. Plügel 1939, 26–27).

Bedenken gegen die Verlässlichkeit“ einstellen würden.¹⁰³ Anschließend ließ er sich aber dennoch zu einer ausführlichen Analyse hinreißen und sparte abschließend durchaus selbstüberzeugt nicht mit harscher Kritik an seiner prominenten Fachkollegin: „Der Facsimilearbeit durch Frau Nuttall muß aber schon hier der Vorwurf einer wissenschaftlich nicht hinreichenden Wiedergabegenauigkeit gemacht werden, die auch die Bezeichnung der vorliegenden Arbeit als ‚Facsimile‘ als ungerecht und anmaßend erscheinen läßt.“¹⁰⁴ Nuttalls Arbeit sei „zur Not“ verwendbar, allerdings wäre eine Neuausgabe mit Lichtbildern ein „wissenschaftliches Erfordernis“.¹⁰⁵

In den anschließenden Kapiteln widmete sich Plügel Fragen der Zugehörigkeit des Codex zu anderen altmexikanischen Bilderhandschriften sowie zum Entstehungsort und zur „völkischen Herkunft“.¹⁰⁶ Obwohl er „deutlich zum Ausdruck“ bringen wolle, dass er „die Frage nach der örtlichen oder einzelvölkischen Herkunft einer solchen Bilderhandschrift für zweitrangig halte“¹⁰⁷, widmete er diesem Thema ganze zwanzig Seiten. Erneut kritisierte er Nuttalls Analyse, die anhand linguistischer Parameter erfolgt war. Sie habe versucht, den Codex „lautlich zu lesen“ und aufgrund der als „der Sprache Montezumas“ zugehörig interpretierten Namen auf einen aztekischen Ursprung geschlossen, eine Deutung, die Plügel wiederum ablehnte.¹⁰⁸ In diesem Punkt schien er wohl durchaus richtig gelegen zu sein, wie neuere Arbeiten zeigen: „Zelia Nuttall [...] considered the manuscript to be Aztec in origin, narrating the conquests of Aztec or possibly Texocan warriors. With this cultural misidentification in place, it was impossible to conduct an accurate study of this codex or of other Mixtec manuscripts surviving in Europe [...]“.¹⁰⁹

Plügel selbst drückte sich vorerst allerdings um die genaue Festlegung und blieb letztlich relativ vage. Als „Ursprungsbereich“ des Codex Nuttall bleibe „das gesamte altmexikanische Gebiet mit Ausnahme des Zapotekenvolkslandes offen“, für eine genauere Zuordnung fehlten „noch sehr viele Unterlagen“. Daher könne die Frage nach der Herkunft der einzelnen Handschriften erst nach „sehr genauer Erforschung und Kenntnis sämtlicher Pflégumsschichten des altmexikanischen Gebietes“ beantwortet werden.¹¹⁰

Im Hauptteil der Arbeit widmete er sich auf 490 Seiten einer umfangreichen Bildbeschreibung, um abschließend das Kapitel „Ergebnisse und Wertung“ zu präsentieren.¹¹¹ Auch dieser letzte Abschnitt bleibt – unter anderem bedingt durch die wenig einprägsame Wortwahl – für Laien einigermaßen unverständlich.¹¹² Eine Fälschung schloss er letztlich kategorisch aus. Aufgrund der „Eigenart der Götterwelt“ sah er sich abschließend dann aber doch verleitet, auf das „Herkunftsland“ des Codex zu schließen, wobei es sich hierbei „zweifello“ um ein „von Nauastämmen bewohntes Land“ handle. Die Handschrift biete einen Einblick „in die Vorstellungswelt einer spätjungtoltekischen Priesterschule aus der Gegend von Cholula und Tlaxcala, die vor allem den Tagstern verehrte“ und könne somit als „toltekisch“ bezeichnet werden.¹¹³ Nach heutigem Stand der Forschung, wonach der Codex als mixtekisch mit Oaxaca, Mexiko

¹⁰³ Vgl. ebd.

¹⁰⁴ Ebd., 25.

¹⁰⁵ Ebd., 31.

¹⁰⁶ Ebd., 42.

¹⁰⁷ Ebd., 53.

¹⁰⁸ Vgl. ebd., 43.

¹⁰⁹ Williams 2013, 16.

¹¹⁰ Vgl. Plügel 1939, 53.

¹¹¹ Vgl. ebd., 589–600.

¹¹² Die Ergebnisse gliederte Plügel in die Kategorien „gestirnkundlicher Inhalt des Bilderteils“ (ebd., 587), „zeitwährungskundlicher Inhalt“ (ebd., 589), „gestaltenkundlicher und gestaltengeschichtlicher Inhalt“ (ebd., 590), „götterdienstlicher Inhalt“ (ebd., 592) und „werkstumskundlicher Inhalt“ (ebd., 593).

¹¹³ Vgl. ebd., 595–599.

als Ursprungsgebiet¹¹⁴ eingeordnet wird, lag Plügel mit dieser Einschätzung daneben. Freilich ahnungslos ob dieser Fehldeutung resümierte er, die Wahl der Aufgabe habe „ihre Berechtigung bestätigt“.¹¹⁵

Röcks Beurteilung der Dissertation fiel wohlwollend aus. Er vermerkte, Plügel habe die Analyse erstmalig nach der von ihm selbst eingeführten „ethnohistorischen Methode“ durchgeführt. Auch „in Sachen der Bezeichnung“ sei er „den Vorschlägen des Referenten“ gefolgt. Die Dissertation müsse „nach Anlage, Plan, Aufbau, Gliederung, Methode und Durchführung als überaus dankenswerte Untersuchung gewertet werden“, wobei Plügel „die bei der Entzifferung chiffrierter Bilderhandschriften auftretenden Schwierigkeiten richtig erkannt“ und mithilfe der von Röck aufgestellten „Grundsätze und Regeln meisterhaft“ gelöst habe. Abschließend erklärte Röck, die „durchaus selbständige Arbeit“ sei „nicht nur die Bestätigung jahrelanger Forschungen des Referenten“, sondern führe diese auch in wissenschaftlicher Hinsicht „einen guten Schritt weiter“. Eine Veröffentlichung des Werkes sei zu begrüßen. Der Zweitgutachter, Dekan Viktor Christian, äußerte seine Zustimmung zur Prüfungszulassung ohne weitere Ausführungen kurz und knapp in einem Satz.¹¹⁶

Der Schritt nach Polen

Nach seiner Promotion war Anton Adolf Plügel im Jahr 1939, wie schon zu Studienzeiten, nach einer offiziellen Bewerbung als „wissenschaftlicher Facharbeiter“ für das Wiener Völkerkundemuseum tätig.¹¹⁷ Im Lebenslauf des Bewerbungsschreibens vom 12. März 1939 stellte er seine Zukunftspläne folgendermaßen dar: „Nach bevorstehendem Studienabschluß fachwissenschaftliche Arbeit als Völkerkundler mit Habilitation als Ziel neben Museums- und Feldarbeit.“¹¹⁸ Am 28. August 1939 bescheinigte der Direktor des Museums Plügels Mitarbeit und bestätigte, dass dieser „sich auf einer Studienreise für eine von ihm geplante Sonderausstellung“ befinde.¹¹⁹

Einigermaßen überraschend erscheint daher sein Schritt nach Polen, wenige Monate nach Kriegsbeginn im Frühjahr 1940. Ob Plügel sich freiwillig zum „Osteinsatz“ gemeldet hatte oder versetzt worden war, konnte trotz der relativ guten Aktenlage bis dato nicht geklärt werden.

Zusammenfassung

In diesem Beitrag wurde Anton Adolf Plügels wissenschaftlicher und politischer Werdegang bis zum Studienabschluss skizziert. Die Analyse seiner Studienzeit ergab ein klares Bild seiner weltanschaulich motivierten Lehrveranstaltungswahl. Plügels Enthusiasmus für die nationalsozialistische Bewegung zeichnete sich bereits in jungen Jahren deutlich ab und veranlasste ihn letztlich zur Unterbrechung seines Studiums. Sein mehrjähriger Einsatz in der Führungsspitze der Hitlerjugend sowie am Reichsrundfunk in Berlin wurde an dieser Stelle erstmalig beleuchtet.

¹¹⁴ Vgl. Williams 2013, ix.

¹¹⁵ Plügel 1939, 600.

¹¹⁶ Vgl. UAW, PH RA 14.992 Anton Adolf Plügel; Beurteilung der Dissertation, Röck am 6. Juni 1939; Christian am 21. Juni 1939.

¹¹⁷ Vgl. WMW Archiv, D39/251a; Bewerbung Plügel 12. März 1939, an Röck.

¹¹⁸ WMW Archiv, D39/251b-c; Bewerbung Plügel 12. März 1939, an Röck, Lebenslauf.

¹¹⁹ Vgl. WMW Archiv, D39/146; Schreiben vom 28. August 1939.

Nur wenige Personen aus den Reihen der Wiener Völkerkunde waren bereits vor dem „Anschluss“ in einem solchen Ausmaß politisch engagiert und im NS-System involviert wie Anton Adolf Plügel. Wie weit die von ihm leichtfertig propagierte Verknüpfung von Wissenschaft und Politik noch führen sollte, zeigt der Beitrag in diesem Sammelband über Plügels Tätigkeit am Institut für Deutsche Ostarbeit in Krakau, deren Sektion „Rassen- und Volkstumsforschung“ dem ausschließlichen Zweck diene, der verbrecherischen Selektionspolitik im besetzten Polen ein „wissenschaftliches“ Fundament zu liefern.

Archivmaterialien

Archiv des ehemaligen Gymnasiums Neustiftgasse (AGymN) im Gymnasium GRg22, Wien, Bernoullistraße 3

Kk 1921–1927, Zeugnisse Anton Adolf Plügel

Weltmuseum Wien Archiv (WMW Archiv)

Direktionsakten 1934 (unfoliert)

D39/146

D39/251a-c

Bundesarchiv Berlin (BArch), Berlin-Lichterfelde

NS 21/2116 SS-„Ahnenerbe“, Friedrich Röck

NS 21/2148 SS-„Ahnenerbe“, Anton Adolf Plügel

NSDAP-Zentralkartei, Anton Adolf Plügel

R 78/22

R 78/1220

R 78/1258

R 9361-II/816712 BDC: Personenbezogene Unterlagen der NSDAP/Parteikorrespondenz, Pluegel, Anton

Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA), Wien

Archiv der Republik (AdR)

BMfI, GA 157.468 Anton Plügel

BMfI, GA 299.449 Anton Adolf Plügel

Universitätsarchiv Wien (UAW)

NatPh WS 1928/29 – SS 1934, Anton Adolf Plügel

PH RA 14.992 Anton Adolf Plügel

VvzAV WS 1928/29 – SS 1934

Literatur

Walter HIRSCHBERG: Bemerkungen zu einer in Vergessenheit geratenen terminologischen Synthese von Fritz Röck, in: Veronika SIX; Norbert CYFFER; Ekkehard WOLFF; Ludwig GERHARDT; Hilke MEYER-BAHLBURG (Hg.), *Afrikanische Sprachen und Kulturen: Ein Querschnitt*. Johannes Lukas zum 70. Geburtstag gewidmet (Hamburger Beiträge zur Afrika-Kunde 14). Hamburg: Deutsches Institut für Afrika-Forschung 1971, 353–357.

Peter LINIMAYR: *Wiener Völkerkunde im Nationalsozialismus. Ansätze zu einer NS-Wissenschaft* (Europäische Hochschulschriften 19: Volkskunde / Ethnologie, A: Volkskunde 42). Frankfurt/Main et al.: Peter Lang 1994.

Ute MICHEL: Ethnopolitische Reorganisationsforschung am Institut für Deutsche Ostarbeit 1941–1945, in: Bernhard STRECK (Hg.), *Ethnologie und Nationalsozialismus* (Veröffentlichungen des Instituts für Ethnologie der Universität Leipzig, Reihe Fachgeschichte 1). Gehen: Escher 2000, 149–166.

Anton Adolf PLÜGEL: Beiträge zum gestirn- und zeitwährungskundlichen Inhalt der Rückseite des Codex Nuttall, einer altmexikanischen Bilderhandschrift. Dissertation, Universität Wien. Wien 1939.

Karl PUSMAN: Die anthropologischen Hauptdisziplinen in der NS-Zeit, in: VERBAND ÖSTERREICHISCHER HISTORIKER UND GESCHICHTSVEREINE IN ZUSAMMENARBEIT MIT DEM WIENER STADT- UND LANDESARCHIV (Hg.), Bericht über den einundzwanzigsten Österreichischen Historikertag in Wien, veranstaltet vom Verband Österreichischer Historiker und Geschichtsvereine in der Zeit vom 6. bis 10. Mai 1996. (Veröffentlichung des Verbandes Österreichischer Historiker und Geschichtsvereine 30). Wien 1998, 123–134.

Irene RANZMAIER: Die Anthropologische Gesellschaft in Wien und die akademische Etablierung anthropologischer Disziplinen an der Universität Wien, 1870–1930 (Wissenschaft, Macht und Kultur in der modernen Geschichte 2). Wien–Köln–Weimar: Böhlau 2013.

Fritz RÖCK: Versuch einer terminologischen Synthese der menschheitsgeschichtlichen Wissenszweige: Rassenforschung, Kulturforschung (Urgeschichte, Völkerkunde, Volkskunde, Geschichte) und Sprachforschung, in: *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien* 62 (1932), 295–304.

Friedrich RÖCK: Ein altindianisches Bilderbuch, in: *Frohes Schaffen. Das Buch für jung und alt* 12 (1935), 193–204.

Herbert SCHROEDER: Ein Sender erobert die Welt. Das Buch vom deutschen Kurzwellenrundfunk. Essen: Essener Verlagsanstalt 1940.

Friedrich STADLER: Der Wiener Kreis. Ursprung, Entwicklung und Wirkung des Logischen Empirismus im Kontext (Veröffentlichungen des Instituts Wiener Kreis 20). Cham: Springer 2015.

Klaus TASCHWER: Hochburg des Antisemitismus. Der Niedergang der Universität Wien im 20. Jahrhundert. Wien: Czernin 2015.

Alfred M. TOZZER: Zelia Nuttall, in: *American Anthropologist* 35 (1933), 475–482.

Gabriele VOLSANSKY: Pakt auf Zeit. Das Deutsch-Österreichische Juli-Abkommen 1936. Wien–Köln–Weimar: Böhlau 2001.

Robert Lloyd WILLIAMS: *The Complete Codex Zouche-Nuttall. Mixtec Lineage Histories and Political Biographies*. Austin: University of Texas Press 2013.

Michael WISSGOTT: „Nationalsozialistische Philosophie“ und die Machtergreifung an den Universitäten: mit besonderer Berücksichtigung deutschnationaler Studentenverbindungen. Diplomarbeit, Universität Wien. Wien 2003.